

Praktikumsbericht über das DaF-Auslandspraktikum des OeAD in Prag

Sommersemester 2017

Mag. Gabriele Weissenegger

gabiw88@gmx.at

Karl Franzens-Universität Graz

Universitätslehrgang Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

1) Auswahl der Praktikumsstelle

Ich habe mich nur für zwei (von maximal drei wählbaren) Stellen beworben: Prag und Brünn. Im Jahr 2015/16 habe ich bereits am Sprachassistenten-Programm des BMBWF teilgenommen und wollte daraufhin auch Unterrichtserfahrung im akademischen Bereich sammeln. Meine Wahl fiel deshalb auf Tschechien, weil mich das Land persönlich interessiert hat und ich außerdem während des Auslandspraktikums noch Prüfungen in Graz ablegen musste und daher nicht zu weit weggehen konnte. Es klappte mit meiner ersten Wahl und ich kam nach Prag. Diese Stelle stellt insofern einen Sonderfall dar, dass man als Praktikant nicht direkt an der Fakultät, sondern am Sprachenzentrum der Philologischen Fakultät unterrichtet.

2) Anreise, Unterkunft und Organisatorisches

Für die Anreise gibt es verschiedene Möglichkeiten. Bei der ÖBB bekommt man Sparschiene-Tickets ab 19 Euro pro Strecke, wenn man frühzeitig bucht. Noch günstiger ist der Flixbus, der ab 15 Euro pro Strecke zwischen Wien Erdberg und Prag Hauptbahnhof/Prag Florenc verkehrt. Bei beiden gibt es täglich mehrere Verbindungen. Was die Unterkunft betrifft, so habe ich mich der Einfachheit halber für ein Zimmer im Studentenwohnheim entschieden. Ich war im Kolej Kajetánka in Prag 6 untergebracht, der Preis war umgerechnet etwa 7 Euro pro Nacht. Internet konnte man ohne zusätzliche Kosten mittels Kabel direkt im Zimmer nutzen. Es war ein Einzelzimmer; das Bad, das WC und den Kühlschrank teilt man mit einem weiteren Doppelzimmer, also mit zwei Personen. Finanziert wurde mein Praktikum von drei verschiedenen Stellen. Ich bekam etwa 330 Euro Lokalgehalt, dieses wurde jeden Monat in bar direkt von der Uni (*Pokladna* im Hauptgebäude der Philologischen Fakultät am Jan Palach-Platz) ausbezahlt. Man erhält dafür eine Erinnerungsmail. Um das Geld abzuholen benötigt man den Uni-Ausweis („international student ID“), den Pass, sowie ein kleines Kärtchen, welches man zu Beginn der Tätigkeit vom International Office bekommt. Der zweite Teil war das Stipendium des OeAD, der dritte Teil das Zusatzstipendium der AKTION Ö-CZ. Das OeAD-Stipendium wird einmalig kurz vor dem Antritt überwiesen, das Zusatzstipendium in monatlichen Raten. Insgesamt hatte ich monatlich knapp 600 Euro zur Verfügung. Nach meiner Ankunft Mitte Februar 2017 erledigte ich zuerst alles beim International Office und im Studentenwohnheim. Die Anmeldeformalitäten für die Uni und die Unterkunft waren äußerst unkompliziert und innerhalb eines Vormittags erledigt. Für die öffentlichen Verkehrsmittel habe ich mir ein Ticket für drei Monate gekauft, welches umgerechnet etwa 50 Euro kostet. Man kann dieses nur in manchen U-Bahnstationen bekommen, ich habe meines direkt nach der Ankunft in der Schalterhalle am Hauptbahnhof gekauft. Man benötigt für Viertel- oder Halbjahreskarten einen Ausweis, der für ca. 1 Euro auch vor Ort erstellt werden kann (Passfoto mitbringen!). Den Rest der Welcome Week habe ich dazu genutzt, mich mit den OeAD-Lektoren in Verbindung zu setzen und um mit der Abteilung für Deutsch am Sprachenzentrum meinen Unterricht zu besprechen. Frau Dr. Drnková ist die Direktorin, meine Betreuung hat jedoch Frau Mgr. Blahniková, die Leiterin der Deutsch-Abteilung, übernommen.

3) Unterricht und Hospitationen

Mein Unterricht fand an drei Tagen pro Woche in der Celetná 20 statt. Zusätzlich habe ich

an einem Tag hospitiert. Die Zeiten für Hospitationen sind recht flexibel wählbar, da es am Institut einige Deutschlehrkräfte gibt und alle davon die Möglichkeit zur Hospitation angeboten haben. Alle Lehrenden waren sehr entgegenkommend, was die Hospitationsmöglichkeiten betrifft. Meine drei Gruppen waren eher klein (4-8 TeilnehmerInnen) und alle auf den Niveaus B1+ bzw. B2. Im Gegensatz zum Sprachassistenten-Programm wurde beim Auslandspraktikum sehr viel Wert auf die Didaktisierung eigener Materialien gelegt. Ich habe oft mit Zeitungsartikeln gearbeitet oder kurze Ausschnitte aus den Nachrichten oder österreich-spezifischen Dokumentationen gezeigt. Die Materialien wurden von Fr. Mgr. Blahniková gesammelt und kommentiert, wodurch ich hilfreiches Feedback bekommen habe.

Technisch gesehen waren die Unterrichtsräume eher moderat ausgestattet; ich hatte nur in einem der Räume Internet und einen Projektor zur Verfügung, ansonsten gab es nur Whiteboard und Stifte. Ich habe meinen eigenen CD-Player mitgebracht, da es am Institut nur wenige gibt und diese oft von anderen Lehrenden gebraucht werden. Meine Empfehlung an zukünftige PraktikantInnen ist es, sich die Unterrichtsräume vorher anzusehen und auch ab und zu mit der Sitzordnung zu experimentieren. Für kommunikative Stunden bzw. die Kennenlern-Stunde eignet sich oft ein offenes Format im Sesselkreis ohne Tische besser als die klassische Anordnung mit nach vorne gerichteten Sesseln und Tischen davor.

4) Projektarbeit am Gastinstitut

Da ich meine Masterarbeit zum Thema Schreiben in der Fremdsprache schreiben möchte, war mein Thema für die Projektarbeit schnell gefunden: kreatives und biografisches Schreiben in deutscher Sprache. Ich habe insgesamt sechs Doppelstunden für mein Projekt investiert. Gerne hätte ich einen wöchentlichen Schreibtreff in deutscher Sprache gemacht, aber es gab nicht immer genügend Anmeldungen. Die TeilnehmerInnen habe ich unter meinen Studierenden, aber auch mittels Aushang am Goethe-Institut und Österreichischen Kulturforum gefunden. Ziel dieser Schreibabende war es, dass sich die Studierenden auf kreative Weise mit der deutschen Sprache zu beschäftigen und die Angst vor Fehlern zu verlieren. Außerdem sollten sie Routine im Schreiben einer Fremdsprache bekommen. In diesen Kursen habe ich deshalb bewusst nicht korrigiert. Die TeilnehmerInnen wurden zum Vorlesen eingeladen, aber niemand war dazu verpflichtet. Für jede Übung habe ich mir Feedback von den TeilnehmerInnen geholt und nachgefragt, wie es ihnen mit dieser Übung ergangen ist.

Folgende Literatur habe ich für die Schreibabende verwendet:

Katrin Girgensohn, Ramona Jakob: 66 Schreibnächte: Anstiftung zur literarischen Geselligkeit. Ein Praxisbuch zum kreativen Schreiben (Verlag Schneider, Hohengehren, 2010)

Anne Bernays, Pamela Painter: Was wäre wenn? Schreibübungen für Schriftsteller (Verlag Alexander, Berlin, 2002)

Jason Rekulak: The Writer's Block: 786 Ideas To Jump-start Your Imagination (Running Press, 2001)

Julia Cameron: The Right to Write: An Invitation and Initiation into the Writing Life

(TarcherPerigee, 1999)

Zusätzlich habe ich verschiedene Übungen verwendet, die ich selbst aus Schreibseminaren kenne. Hier einige Beispiele:

Stell dir vor, du dürftest nur eine einzige Erinnerung behalten. Welche wäre das? Beschreibe sie in so vielen Details wie möglich.

Ein Gegenstand in deiner Tasche/deinem Rucksack spricht. Was erzählt er? Woher kommt er, was hat er schon mit dir erlebt?

Nimm dir einen Tag Zeit und achte genau auf deine Umgebung: Was passiert? Welche Stimmungen sind dir aufgefallen? Mache daraus „schriftliche Fotos“, ganz so als hättest du deine Kamera vergessen und würdest die Momente nun schriftlich einfangen wollen.

„Die Geschichte meines Namens“: Wer hat dir deinen Namen gegeben und aus welchem Grund? Magst du deinen Namen oder nicht? Welche Geschichte(n) verbindest du mit ihm?

5) Weitere Aufgaben im Rahmen des Praktikums

Zusätzlich zum eigenen Unterricht, Hospitationen und meiner selbst gewählten Projektarbeit gehörte es vor allem gegen Ende des Semesters zu meinen Aufgaben, bei der Erstellung der Abschlussprüfungen des Sprachenzentrums mitzuarbeiten. Da die Fakultät mehrere Prüfungstermine für jedes Sprachniveau anbietet und für jeden Termin ein neuer Prüfungssatz gebraucht wird, wird die Mithilfe der PraktikantInnen hier besonders geschätzt. Sie sollen neue Ideen und Themenvorschläge einbringen. Besonders geschätzt werden Themen, die sich mit geisteswissenschaftlichen Themen beschäftigen. Ich habe für mehrere Prüfungen auf dem Niveau B2 die Testteile für Lese- und Hörverstehen erstellt. Die Texte für das Leseverstehen habe ich teilweise selbst verfasst, teilweise aus akademischen Publikationen übernommen, und dazu verschiedene Aufgaben erstellt. Zumeist handelte es sich um geschlossene oder halb offene Aufgabenformate wie Lückentexte, Wortschatzarbeit, wahr/falsch-Aussagen und Verständnisfragen zum Text. Eine Vorlage für den Text, die dazugehörigen Aufgaben und den Lösungsschlüssel wurde mir von Frau Mgr. Blahniková zur Verfügung gestellt; außerdem konnte ich Einsicht in alte Prüfungssätze nehmen, um mir ein Bild von den gewünschten Aufgaben zu machen. Bei den Hörverstehens-Texten habe ich entweder bereits vorhandene Texte oder wiederum selbst geschriebene Texte mit einer Länge von maximal fünf Minuten aufs Tonband gesprochen.

Die Prüfungstermine fanden ab Ende April statt und es gibt normalerweise sechs bis sieben Prüfungstermine von April bis Juni und dann wieder im September. Ich war insgesamt bei zwei Prüfungsterminen Ende April und Ende Mai anwesend, um die Prüfungsaufsicht zu übernehmen. Dieser Teil ist nicht verpflichtend, aber das Gastinstitut schätzt es sehr, wenn die PraktikantInnen auch bei der Erstellung und Durchführung der Prüfungen mithelfen.

Folgende Themen habe ich für das Hör- und Leseverstehen didaktisiert:

- Unterschiede zwischen Österreich und Tschechien (Interview mit Frau Mgr.

- Blahniková)
- Arbeitsmöglichkeiten für Studierende und JungakademikerInnen im Ausland
 - Diskriminierung und Sprache
 - Methoden des Sprachunterrichts im Wandel der Zeit

6) Fazit

Ich halte das Praktikum für äußerst sinnvoll, da es einen Einblick ins akademische Sprachtraining gibt und man eigenständig arbeiten muss, gleichzeitig aber laufend hilfreiches Feedback bekommt und unterstützt wird. Man hat auch die Möglichkeit, sich mit den OeAD-Lektoren vor Ort auszutauschen. In Prag ist das Unterrichtsniveau der deutschen Sprache sehr hoch, was sicherlich damit zu tun hat, dass es sich bei Tschechien um ein Nachbarland Österreichs handelt und eine lange Geschichte mit diesem teilt. Dennoch orientieren sich die meisten Lehrenden und Lernenden an deutschen Lehrwerken, weshalb österreichische LektorInnen und PraktikantInnen eine wertvolle Bereicherung darstellen.

Für Fragen von zukünftigen DaF-PraktikantInnen stehe ich gerne per E-Mail zur Verfügung!

Anhang 1: Beispiel für zwei selbst erstellte Arbeitsblätter

a) Erinnerungskultur und das Stolpersteine-Projekt

- 1) Welche Assoziationen verbindest du mit dem Begriff „Erinnerungskultur“? Finde eine persönliche Definition und ein Beispiel aus deinem Heimatland.

„Erinnerungskultur“ bezeichnet den Umgang einer einzelnen Person oder einer bestimmten Gesellschaft mit der Geschichte des Landes. In Deutschland und Österreich bezieht sich dieser Begriff hauptsächlich auf die Zeit des 2. Weltkrieges. Im nachfolgenden Text gibt es ein konkretes Beispiel für Erinnerungskultur in Deutschland und Österreich. (Quelle: <http://www.stolpersteine.eu/>)



- 2) Füge die fehlenden Wörter aus der untenstehenden Tabelle ein!

„Der Künstler Gunter Demnig erinnert an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing ins _____ einlässt. Inzwischen liegen STOLPERSTEINE in 1099 Orten Deutschlands und in zwanzig Ländern Europas.

'Ein Mensch ist _____ vergessen, wenn sein Name vergessen ist', _____ Gunter Demnig den Talmud. Mit den Steinen vor den Häusern wird die Erinnerung an die Menschen _____, die einst hier wohnten. Auf den Steinen steht geschrieben: HIER WOHNTE... Ein Stein. Ein Name. Ein Mensch.“

lebendig	zitiert	Trottoir	erst
----------	---------	----------	------

- 3) Dieses weit verbreitete Projekt soll an die Opfer der NS-Zeit erinnern und ihnen einen Namen zurückgeben. Neben der weiten Verbreitung in ganz Europa gibt es jedoch auch immer wieder Kritik an dieser Art der Erinnerung. Lies den folgenden Text und entscheide,

ob die darauffolgenden Aussagen wahr oder falsch sind! (Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Stolpersteine)

„Gegen das Konzept der „Stolpersteine“ wird auch Kritik geäußert: Die vehementeste Gegnerin von Demnigs Projekt ist Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), die es als „unerträglich“ bezeichnete, die Namen ermordeter Juden auf Tafeln zu lesen, die in den Boden eingelassen sind und worauf mit Füßen „herumgetreten“ werde.

Die Meinungen gehen unter prominenten Juden jedoch auseinander. Der Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland Salomon Korn verteidigte das Projekt.

In den Jahren 2001 bis 2011 kam es laut Demnig bundesweit in insgesamt 700 Fällen zu teilweise rechtsextrem motivierten Schmierereien und anderen Formen von Vandalismus gegen die bis dahin über 30.000 verlegten Stolpersteine. Allerdings werden auch andere Formen von Denkmälern beschmiert oder beschädigt. Immer wieder finden sich Jugendliche zusammen, die aus Eigeninitiative Stolpersteine säubern, polieren oder instand halten.

Städte, die die Verlegung von Stolpersteinen ablehnen, berufen sich meist auf die Kritik von Knobloch oder machen die Zustimmung zur Verlegung von einem positiven Votum ihrer jüdischen Gemeinde abhängig.

Angehörige von NS-Opfern kritisierten im Jahr 2014, dass auf einigen Stolpersteinen „Nazijargon“ zu lesen sei. So seien als Grund für eine Verurteilung die nationalsozialistischen Begriffe wie „Rassenschande“, „Gewohnheitsverbrecherin“ oder „Volksschädling“ angegeben, ohne dass eine Relativierung der Begriffe erfolge. Auch Wissenschaftler schlossen sich den Bedenken an. Demnig erklärte, dass die Verwendung von Tätersprache erfolge, um „das Unrecht der Nazis darzustellen“ und die Begriffe schließlich in Anführungszeichen stünden, so dass selbst Jugendliche merken würden: Da ist was faul.

Mitunter kritisieren Hausbesitzer oder Mieter, vor deren Häusern die Stolpersteine verlegt werden, das Projekt. Hierfür gibt es mehrere Gründe. Die Spannweite reicht von rechtsradikalem Gedankengut, dem Glauben an eine Wertminderung durch die Stolpersteine über eine fachliche Ablehnung des Projektes bis zur Angst vor rechtsradikalen Übergriffen nach der Verlegung.“

- a) Charlotte Knobloch kritisiert vor allem die Lage der Stolpersteine.
- b) Rechtsextremer Vandalismus richtet sich vor allem gegen die Stolpersteine.
- c) Ein großer Kritikpunkt ist die auf den Stolpersteinen verwendete Sprache.
- d) Der Künstler Gunter Demnig hat sich zum Vorwurf der Tätersprache nicht geäußert.
- e) Hausbesitzer und Mieter finden das Projekt mehrheitlich gut.

4) *Mehrere Positionen und Meinungen zum Thema Stolpersteine wurden präsentiert. Welcher Ansicht stimmst du eher zu? Sind die Stolpersteine ein gelungenes Erinnerungsprojekt oder schwierig und respektlos? Wie könnte man sich auf andere Weise an die Opfer erinnern? Diskutiere mit deinem Nachbarn/ deiner Nachbarin!*

Ich finde/denke/glaube/meine...

Einerseits....., andererseits.....

Meiner Ansicht nach...

Ich bin der Meinung, dass....

Man sollte....

Ich würde...

b) Wo die Liebe hinfällt – manchmal in die Ferne

(Quelle: Laila Daneshmandi, kurier.at, 28.9.2015)

Liebe kennt keine Grenzen – oder doch? Fällt die Liebe in einen anderen Kulturkreis, lässt man sich nicht nur auf einen Menschen mit anderen Werten und Traditionen ein, sondern auch auf seine Lebenswelt – und umgekehrt. (1)

Wo liegt das Hauptkonfliktpotenzial bei interkulturellen Paaren?

Eines ist sicher die Sprache – welche Sprache wird in der Beziehung gesprochen. Und: Wo lebt man. Ist es in einem Heimatland eines Partners oder ist es an einem dritten Ort. Einige Paare haben es als angenehm empfunden, gemeinsam in einem dritten Land zu leben, das für beide neu war. Da geht es um Gleichgewicht in der Beziehung. Wenn man zu jemandem zieht, ist derjenige, der sich anpassen muss, im Nachteil. Wenn man in patriarchalisch traditionellen Geschlechterrollen ist und der Mann zieht in das Land der Frau, dann ist die Frau die Checkerin in ihrem Land. Und da kommt es wirklich zu großen Konflikten, da geht es um Identitätskonflikte. (2)

Es heißt ja oft, Liebe kennt keine Grenzen – welche Grenzen haben Sie im Rahmen Ihrer Recherchen entdeckt?

Es gibt natürlich Grenzen – das hat oft mit der Kulturdistanz und mit Geschlechterrollen zu tun. Es geht auch darum, Grenzen zu setzen. In einer Partnerschaft kommt man mitunter auf Werte, die einem persönlich sehr wichtig sind und die man behalten möchte. Grenzen gibt es auch im Verständnis. Man kann den anderen ja nie vollkommen kennen, es bleibt immer ein Rest. (3) Zum Beispiel hat einer der Befragten erzählt, dass er mit dem Fasching hier nichts anfangen kann – es ist nicht seine Tradition, es ist nicht lustig für ihn. Da bleibt ein Rest, der fremd bleibt. Eine Grenze sind auch Werte, die man nicht aufgeben möchte – da muss man sich als Paar finden und reden.

Gegenfrage: Gleich und gleich gesellt sich gerne – wie viel Unterschiede verträgt eine Beziehung?

Wenn die Kulturdistanz sehr groß ist und auch ein großer sozialer Unterschied dazukommt, kann das kritisch werden. Wenn die Welten nicht vereinbar sind oder die Loslösung vom Elternhaus nicht passiert, was in vielen Kulturen nicht vorgesehen ist, dann ist die Distanz zu groß und es funktioniert nicht. Man muss versuchen, eine dritte, gemeinsame Welt zu finden.

Gibt es Faktoren, die für das Gelingen einer interkulturellen Beziehung maßgeblich sind?

Dazu gehört, dass man neugierig ist. Nicht nur für den Partner als Mensch, sondern auch für die Kultur, die im Hintergrund steht. Wichtig ist, dass man einander viel von sich erzählt – mehr, als das Paare sonst tun. Ein wichtiger Faktor ist auch das Gleichgewicht. Es muss einem bewusst sein, wie hoch die Anpassungsleistung ist, wenn der Partner zu einem ins Land zieht. (4) Das ist eine unglaubliche Anstrengung – und wird oft viel zu wenig wertgeschätzt, ist aber ein ganz wichtiger Faktor.

Welchen Stellenwert hat der Faktor Sprache? Sollten beide Partner beide Sprachen können?

Ich persönlich finde es extrem wichtig. Für das Gleichgewicht in der Beziehung und das einander besser Verstehen, ist Sprache unglaublich wichtig. In der Praxis ist es oft mangels Zeit und Energie schwer, neben Beruf und Familie noch eine andere Sprache zu lernen. (5) Oder sie sprechen in einer der beiden Sprachen der Partner.

Folgende Sätze wurden aus dem Text entfernt. An welche Stelle gehören sie?

*Es ist nicht egal, wo das Paar lebt.

*Bei interkulturellen Paaren ist dieser Rest vielleicht ein Stück größer.

*Die Paare haben oft eine gemeinsame Sprache – entweder eine dritte Sprache, Englisch zum Beispiel.

*Dazu gehören Sprache, der ganze kulturelle Faktor, Arbeitsmarkt, Integration, Erziehung.

*Was das bedeutet, hat die Sozialanthropologin Karin Schreiner für ihr Buch "Ein Paar – zwei Kulturen" in Gesprächen mit 25 interkulturellen Paaren herausgefunden.

Welche Vor- und Nachteile haben interkulturelle Beziehungen deiner Meinung nach?

+	-
---	---

Vergleiche deine Ergebnisse mit einem Partner/ einer Partnerin. Welche gemeinsamen Vor- und Nachteile habt ihr entdeckt? Einigt euch auf die drei wichtigsten Faktoren (Vor- und Nachteile) und präsentiert diese kurz.

Anhang 2) Beispiel für einen selbst erstellten Leseverstehens-Test zum Thema „Sprachliche Diskriminierung“

[1] Sprache ist ein wesentliches Mittel im Umgang der Menschen miteinander. Über die Sprache tauschen wir Gedanken und Informationen aus, vermitteln Emotionen und halten unsere sozialen Beziehungen aufrecht. Wir „erschaffen“ mittels Sprache unsere Welt, benennen Dinge und tauschen uns darüber aus. Über die Sprache werden jedoch gleichzeitig auch Einstellungen vermittelt, es werden Klischees und Stereotype transportiert.

[2] Sprache ist also nie „neutral“ und was gesagt wird, ist nicht bedeutungslos. Der Ausgangspunkt für Diskriminierung, und darunter fällt auch sprachliche Diskriminierung, ist die Feststellung oder die Herstellung von Unterschiedlichem. Es wird vor allem das betont oder herausgestrichen, was nicht der gesellschaftlichen Mehrheit oder „Norm“ entspricht. Sprachliche Diskriminierung kann unbewusst „passieren“, oder sie wird bewusst eingesetzt.

[3] Sprachliche „Altersfeindlichkeit“ drückt sich vor allem in einer negativen Wahrnehmung oder Beschreibung des Alterns bzw. einer sprachlichen Stigmatisierung alter Menschen aus. Dies zeigt sich beispielsweise in Metaphern und Vergleichen, die das Altern mit einer „gesellschaftlichen Last“ in Zusammenhang bringen: zum Beispiel *Vergreisung*, *Überalterung*, *Altenlast*, *Rentenberg* etc. Diese Begrifflichkeiten beschwören einen vorgeblichen „Kampf der Generationen“ und suggerieren eine Konkurrenzsituation zwischen den Generationen.

Aber auch junge Menschen werden sprachlich diskriminiert, wenn ihr Alter systematisch in

Zusammenhang mit Naivität und Dummheit (*jung und dumm*) oder Kriminalität (*kriminelle Jugendbanden*) gebracht wird.

[4] Auch in Bezug auf Menschen mit Behinderungen gibt es Begrifflichkeiten, welche diskriminieren, und die leicht durch alternative Bezeichnungen ersetzt werden können. So ist das Wort *Behinderte/r* eine Verallgemeinerung. Menschen mit Behinderung möchten nicht auf ihre körperliche Besonderheit reduziert werden. Die Behinderung eines Menschen sollte generell nur dann erwähnt werden, wenn sie auch Bedeutung für den Inhalt eines Beitrags hat. Besser und differenzierter wäre es, von *Menschen mit Behinderung, einer behinderten Frau oder einem behinderten Mann* bzw. *einer behinderten Journalistin* zu sprechen.

[5] Auch das systematische Duzen von Menschen mit migrantischem Hintergrund stellt eine Form von sprachlicher Diskriminierung dar. Ebenso sollten Hinweise auf die Hautfarbe (z.B. *Schwarzafrikaner*) generell gestrichen werden, da ja auch nicht von „Weißeuropäern“ gesprochen wird. Des Weiteren zählt zu „Diskriminierung aufgrund der Herkunft“ auch die Nennung der Herkunft in Zusammenhang mit einer Straftat, in Fällen, in denen diese für die Straftat keine Rolle spielt.

[6] Sprachliche Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung beinhaltet abwertende Bezeichnungen wie *Mannweib* oder *Kampflesbe* genauso wie die stereotype Zuschreibung von Eigenschaften, wie zum Beispiel *alle Schwulen sind tuntig* oder *alle Fußballerinnen sind lesbisch*. Gewünschte Bezeichnungen wären, von der *Lesben-, Schwulen- und/oder Transgenderbewegung* zu sprechen, also diejenigen zu benennen, die dazugehören.

Sexistische Sprache beschreibt Frauen als weniger „wert“, ignoriert oder verhöhnt die Leistung von Frauen generell oder verbindet sie ausschließlich mit „traditionellen“ Rollen oder Eigenschaften.

Um Frauen und Männern gleichermaßen gerecht zu werden, ist es notwendig, beide Geschlechter symmetrisch zu nennen, wenn beide Geschlechter gemeint sind – *Frauen und Männer, Mädchen und Buben* anstatt *Herr Prof. X und Fräulein Y*. – oder stattdessen Wörter zu verwenden, die „neutral“ sind, das heißt keine Auskunft über das Geschlecht geben, wie zum Beispiel *die Person, der Mensch, das Lehrpersonal, die Studierenden*.

Aufgaben zum Text (Auszug):

Sind folgende Aussagen laut Text RICHTIG oder FALSCH?

- 7. Sprache hat große Macht.**
- 8. Auch das Duzen kann in manchen Fällen diskriminierend wirken.**
- 9. Geschlechtsneutrale Formulierungen sind heute unwichtig.**
- 10. Bei Straftaten sollte die Herkunft des Täters/der Täterin immer genannt werden.**
- 11. Behinderte Menschen wollen vor allem in ihrer beruflichen oder privaten Funktion und nicht nur als „Behinderte/r“ wahrgenommen werden.**

Beantworten Sie folgende Fragen:

16. Auf welche Art werden alte und junge Menschen oft sprachlich diskriminiert? **17.** Wann sollte die Herkunft eines Täters/einer Täterin bei Straftaten genannt werden? **18.** Wann gilt Sprache als sexistisch? **19.** Wann spricht man ganz allgemein von Diskriminierung durch Sprache?